

Aus dem Dunkel ins Licht

Das Oberlausitzer Musikfestival „Kommen und Gehen“ startet einen zweiten Anlauf und sucht noch Mitstreiter.

06.03.2018

Von Silvia Stengel

Bild 1 von 2



Lichtblick im Zittauer Rathaus: Hier lief eine Auftaktveranstaltung fürs Festival mit Eva Vodicková am Mikrophon, die ein Gedicht über die Oberlausitz ins Tschechische übersetzt.

© PR

ist. Sie spielt das Theremin, ein elektronisches Instrument, das berührungslos Töne erzeugt. Spätestens 2019 hätte er die Musikerin gern zu Gast.

Für das Festival hat Hans Narva inzwischen einen Verein in Löbau im Haus Schminke gegründet und ist noch immer von der „tolle Kulisse“ begeistert. Zurzeit gehören zum Verein zwölf Mitglieder. Mitstreiter werden noch gesucht und können sich gern melden, sagt der Manager. Nicht nur für Musik, auch für Literatur oder Tanz und aus der ganzen Region Oberlausitz, Niederschlesien und Böhmen. Auf den Internetseiten wird sein „Kollektiv“ vorgestellt, eine interessante Truppe mit jungen Musikerinnen und der tschechischen Sängerin Eva Vodicková, die auch als Dolmetscherin auftritt. „Ich arbeite ohnehin gern mit jungen Leuten zusammen“, sagt Hans Narva, „weil die immer in Bewegung sind und man sich mitbewegen muss.“ Für das Festival sucht er auch noch eine junge Band aus der Oberlausitz. Erste Veranstaltungen gab es im Oktober 2017, laut Verein die „Ouvertüre“ für das Festival, sozusagen, um aus dem Dunkel ins Licht zu kommen. Im Bürgersaal in Zittau war „kein Sitzplatz mehr frei“, erinnert sich Hans Narva. „Die Besucher waren sehr begeistert.“ Zum Programm gehörte ein Gedicht über die Oberlausitz von Andra Schwarz, das Eva Vodicková ins Tschechische übersetzte. Ins Stadttheater im tschechischen Varnsdorf kamen wenige Besucher, vielleicht 20, sagt Hans Narva, dennoch war sie „ganz schön, die Atmosphäre“. Der Manager will eh die Grenzregion einbeziehen und hat dem Festival „Kommen und Gehen“ den Zusatz „das Sechsstädtebundfestival“ gegeben. Es knüpft an den Oberlausitzer Sechsstädtebund an, der am 21. August 1346 gegründet wurde und das polnische Luban mit einbezieht, das damals Lauban hieß. Deswegen soll das Festival immer im August stattfinden. Erste Veranstaltungen stehen schon. Weil sich das alles von Berlin aus schlecht managen lässt, hat Hans Narva jetzt eine Wohnung in Zittau bezogen.

Im Görlitzer Camillo wurde bei der „Ouvertüre“ auch über das Thema „Kommen und gehen“ diskutiert. Ein tschechischer Filmmacher hatte vergessene Orte im Grenzgebiet gezeigt. Was ist schwieriger, weggehen müssen oder ankommen müssen? Das war eine der Fragen. Eine der Aussagen in der Diskussion: „Man muss seine Heimat verlassen und wird nicht willkommen heißen“ trifft auf frühere Flüchtlinge genauso zu wie auf heutige.

Geld hat der Verein inzwischen. Der Kulturräum Oberlausitz-Niederschlesien fördert das Festival mit 40000 Euro. Eintritt will der Verein eigentlich nicht nehmen, weil die Veranstaltungen auch junge Leute anziehen sollen. „Ein Festival mit pädagogischem Ansatz muss eigentlich komplett eintrittsfrei sein“, sagt Hans Narva. Und: „Eigentlich muss die Industrie viel mehr in die Verantwortung gehen.“ Was bedeutet, dass es Betrieben nutzt, wenn die Region durch Aktivitäten wie Festivals attraktiver wird und sich junge Leute für einen Job hier entscheiden. Vielleicht finden sich noch Sponsoren. Das Festival soll genauso ein Lichtblick sein für die Leute, die hier leben. Es steht für Weltoffenheit und internationalen Austausch, betont Hans Narva.

Oberlausitz. Neuer Anlauf, neues Glück! Darauf setzt jetzt der Musiker und Kulturmanager Hans Narva, der das Festival „Kommen und Gehen“ für die Oberlausitz auf die Beine stellt. Nach dem ersten Versuch im vergangenen Jahr musste er es wieder absagen, noch bevor es überhaupt begonnen hatte, weil es kein Geld dafür gab. Nun versucht er es ein zweites Mal im August in Städten wie Zittau, Görlitz und Bautzen.

Glück allein reicht natürlich nicht, das weiß auch Hans Narva. Inzwischen hat er einiges getan und Kritiker besänftigt. So gab es Zweifel, ob der Musiker aus Berlin mit seinem Verein überhaupt in der Region verankert ist. Mit Großhennersdorf ist er immerhin schon seit 1987 verbunden. Dort hat er die Band Herbst in Peking als Bassist mit gegründet. „Ich fand Geige und Cello schon immer gut“, sagt der Musiker, der zu DDR-Zeiten noch als Punk unterwegs war. Das Festival verbindet ganz unterschiedliche Stile. Von Hip-Hop und elektronischer Musik bis zu klassischen Klängen soll vieles einfließen, das auch junge Leute begeistert. Generell ist es sein Ziel, neue Zugänge zu klassischer Musik zu ermöglichen. Dabei sollen Künstler aus der Region genauso mitwirken wie von außerhalb. So ist er im Gespräch mit Carolina Eyck, die sorbische Wurzeln hat und weltweit unterwegs

Er würde gern noch eine Oper aufführen: „Vampyr“ von Heinrich Marschner, der vor 222 Jahren in Zittau geboren wurde. Das Werk dreht sich um einen Lord, der zum Vampir geworden ist und dem Teufel in 24 Stunden drei jungfräuliche Bräute opfern muss, für die ihm jeweils ein weiteres Lebensjahr gewährt werden soll. Dafür fehlt bisher das Geld. Vielleicht gelingt die Oper 2019. Ein bisschen Grusel könnte schließlich auch jungen Leuten gefallen.

www.kommenundgehen.org

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/aus-dem-dunkel-ins-licht-3892125.html>
